

## Forum Anthroposophie

Ralf Sonnenberg

# Gebäude ohne Fundament

Zwei Neuerscheinungen zur Hochschulfrage\*

Will man Aufschluss über die Frage gewinnen, welche Bedeutung und Wirksamkeit eine Hochschule für Geisteswissenschaft (Anthroposophie) in Zukunft entfalten könnte, dann liegt es nahe, neben den historischen Hinweisen Rudolf Steiners im Rahmen der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24 auch aktuelle Publikationen heranzuziehen, deren Verfasser diese Fragestellung aus unterschiedlichen Perspektiven behandeln. Auf das Erscheinen zweier Selbstdarstellungen des Goetheanums in den Jahren 2008<sup>1</sup> und 2017<sup>2</sup>, von denen sich die neuere vor allem der Geschichte seiner elf Forschungssektionen widmet, folgten im vergangenen Jahr auch zwei »inoffizielle« Veröffentlichungen zu diesem Themenbereich. Letztere gehören in meinen Augen zu den interessanteren Gesprächsbeiträgen, da deren Autoren das Aufgabenfeld einer Freien Hochschule für Geisteswissenschaft sondieren, ohne hierbei mit (selbst-)kritischen Einlassungen zu sparen. Im Folgenden seien einige der von ihnen benannten Problemfelder herausgegriffen und näher beleuchtet, weil diese meinem Eindruck nach Wesentliches der Hochschulfrage berühren, von dessen Bewältigung die Zukunft dieser Einrichtung abhängt.

In dem Aufsatz »Anthroposophie und Hochschule« des von Tomáš Zdražil und Peter Selg herausgegebenen und im Verlag des Ita Wegman Instituts erschienenen gleichnamigen Sammelbandes moniert Peter Heusser in un-

gewöhnlich deutlichen Worten, dass der Hochschulbau, an dem heutige »Angehörige sowie leitende und akademische Repräsentanten« der Freien Hochschule so emsig bauten, fast einhundert Jahre nach seiner Grundsteinlegung durch Rudolf Steiner noch immer eines soliden (erkenntnis-)wissenschaftlichen Fundamentes entbehere. Die Gründe hierfür seien schleierhaft, da die Erkenntnistheorie als »zentrale Wissenschaft aller Wissenschaften, und damit auch die Basis der empirischen Geisteswissenschaft« den Übergangsbereich zwischen dem eigenständigen, methodisch reflektierten Beobachten und den Forschungsergebnissen der Anthroposophie Rudolf Steiners markiere. Das Gewahren und vor allem bewusste Durchleben der damit verbundenen Erkenntnisklippe(n) könne niemand, der einen wissenschaftlichen Anspruch geltend mache, überspringen, sofern er vor sich selbst und anderen nicht seine Glaubwürdigkeit verlieren möchte.

Als Inhaber des Gerhard Kienle Lehrstuhls für Medizintheorie, Integrative und Anthroso-

---

\* Tomáš Zdražil & Peter Selg (Hrsg.): »Anthroposophie und Hochschule. Geisteswissenschaftliche Perspektiven von Forschung, Studium und Ausbildung«, Verlag des Ita Wegman Instituts, Stuttgart 2017, 224 Seiten, 24 EUR // Jens Jaeger: »Rudolf Steiners Idee der »Freien Hochschule für Geisteswissenschaft«, Diplomarbeit Freie Universität Berlin, Berlin 2017, 110 Seiten.

phische Medizin sowie als Leiter des Instituts für Integrative Medizin der Universität Witten/Herdecke ist Peter Heusser kein Unbekannter. Er veröffentlichte bereits 2016 eine Studie, die sich mit der Frage des Verhältnisses von Anthroposophie und Wissenschaft in Gestalt eines interdisziplinären Dialogs auseinandersetzt.<sup>3</sup> Der erwähnte Mangel an Legitimation, so Heussers Resümee, füge dem Ansehen einer Hochschule für Anthroposophie immensen Schaden zu: denn dieses Hochschulgebäude in seiner jetzigen Gestalt sei eine Art Luftschloss, das kaum Berührungspunkte zu dem gegenwärtigen Stand der wissenschaftsmethodischen Debatten aufweise und somit in der öffentlichen Landschaft isoliert dastehe.

Überblickt man einige Programme der von Hochschulrepräsentanten in diesem Jahr an verschiedenen Orten durchgeführten Aktivitäten, findet sich diese Einschätzung Heussers bestätigt: Hinweise auf eine gemeinsam zu leistende Fundierungsanstrengung sucht man in deren Verlautbarungen vergebens. Stattdessen wird das Ziel einer »stufenweise« zu erlangenden »Schulung« als Voraussetzung geisteswissenschaftlicher »Forschung« und zur »sachgemäßen Beurteilung« ihrer Ergebnisse, wie das Gründungsstatut der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft das Selbstverständnis der Hochschule pointiert umreißt,<sup>4</sup> fallengelassen zugunsten allgemeiner Ankündigungen von »Übungen« und »Gesprächen«.

Damit hier kein Missverständnis entsteht: Gegen »Übungen« und »Gespräche« hat niemand etwas einzuwenden, zumal es heute immer noch zur Praxis mancher Referenten gehört, ein Erkenntnisgespräch im Anschluss an einen Vortrag zu verweigern, was dem Wissenschaftsanspruch der Anthroposophie zuwiderläuft. Doch ohne ein gemeinsam zu bestreitendes, in die Methodik dieser Forschung einführendes *studium fundamentale*, das sich auf die hierfür von Rudolf Steiner bereitgestellten propädeutischen Werke bzw. auf entsprechende Forschungsbeiträge seiner Nachfolger abstützt, laufen »Übungen« und »Gespräche« Gefahr, in erster Linie der Befriedigung subjektiver Vorlieben und Befindlichkeiten zu dienen.

Aus diesem Grund hat Rudolf Steiner die Hochschulidee an die oben genannte Forschungsaufgabe zurückgebunden, indem er den Mitgliedern der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – und damit auch den Hochschulangehörigen – anempfahl, die »in wichtigen Teilen [...] veröffentlichte Wissenschaft von der geistigen Welt« zum »Mittelpunkte ihrer Bestrebungen«<sup>5</sup> zu machen. Diese Maßnahme sollte die gemäß dem Goetheschen Wissenschaftsideal in Gruppen »Pfleger« und »Forscher« Betreibenden vor Willkür, Eigennutz und Wunschenken schützen – inneren Feinden also, vor denen spirituell begabte Menschen am allerwenigsten gefeit sind. Mit dem Ins-Zentrum-Rücken geisteswissenschaftlicher Studientexte als Ausgangsbasis für die eigene Denkschulung war die Hoffnung verknüpft, dem Hang zum »Gedankenbilder-Haben«, zum Assoziieren ungeprüfter Vorstellungen, dem jeder Mensch mehr oder weniger unterliegt, zumindest ansatzweise den Nährboden zu entziehen. Zugleich sollte das Bewusstsein vor allem der Hochschulmitglieder für das dem Goetheschen Beobachtungsethos im eigenen Innenleben und in der Gemeinschaftsarbeit Widerstrebende geschärft werden. Ein *anything goes*, ein Forum der Beliebigkeiten wie auf einem Themenbasar des Ökumenischen Kirchentages, war mit der Begründung der Hochschule für Geisteswissenschaft also nicht intendiert.

### *Suche nach einem neuen Selbstverständnis*

Wer sich mit den gegenwärtig zur Hochschulfrage existierenden Aktivitäten aus den genannten Gründen nicht so recht anfreunden kann, dem sei eine Studie empfohlen, welche sich dem Profil einer anthroposophisch orientierten Hochschule widmet, die das historische Erbe behütet und zugleich nach Möglichkeiten seiner Fortbildung sucht. Dem Autor, Jens Jaeger, ist darin der Balanceakt zwischen akademischer Geschichtsschreibung auf der einen und methodenversierter Expertise auf der anderen Seite gelungen. Seine Untersuchung wurde unter dem Titel »Rudolf Steiners Idee einer »Freien Hochschule für Geisteswissenschaft«

als erziehungswissenschaftliche Diplomarbeit bei der Freien Universität Berlin eingereicht – und angenommen.

Von den ersten Umrissen der Idee einer »freien Bildung«, wie sie bereits der junge Rudolf Steiner in Aufsätzen vor 1900 zu Papier brachte, über seine Dozentenanstellung im Rahmen der sozialistisch geprägten Arbeiterbildungsschule Wilhelm Liebknechts bis hin zu seiner Tätigkeit als Lehrer der Esoterischen Schule der Theosophischen und schließlich der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft der Anthroposophischen Gesellschaft reicht der Bogen, den der Verfasser in seiner Arbeit spannt. Das Motiv, Einrichtungen zu begründen, die der (Selbst-)Bildung dienen und zugleich staatlicher Einflussnahme enthoben sind, verbindet den frühen Goethe-Forscher und dann leidenschaftlichen Stirner- und Nietzsche-Fürstreiter mit dem späteren Geistesforscher und Anthroposophen. Doch die Darstellung Jaegers, der Mitarbeiter eines erkenntnispraktischen Arbeitskreises war, ehe er seinen beruflichen Schwerpunkt ins Berliner Umland verlagerte, erschöpft sich nicht in einer genetischen Rekonstruktion der von Rudolf Steiner entwickelten Hochschulidee. Der Autor unternimmt stattdessen den Versuch, das Forschungsfeld durch eigene, aus der Grundlagenarbeit gewonnene Einsichten zu durchdringen. Zu diesem Zweck setzt er sich mit dem der Hochschulfrage inhärenten Wissenschaftsanspruch der Anthroposophie auseinander. Dieser halte, so Jaegers Fazit, Einwänden stand, da Rudolf Steiner in seinen Aussagen zur geistigen Welt konsequent auf das Prinzip der Nachvollziehbarkeit und Beobachtung abstelle. Der seinen Streifzügen durch die übersinnliche Welt zugrunde liegende Unterbau sei somit auch für andere begehbar, sofern hierfür geltende methodische Kriterien und Anforderungen berücksichtigt würden.

Wie fruchtbar die Beschäftigung mit den erkenntniswissenschaftlichen Anregungen Steiners sein kann und zu welcher Gediegenheit selbstständigen Forschens diese zu inspirieren vermögen, wird bei vielleicht keinem Autor der jüngeren Vergangenheit so deutlich wie bei Herbert Witzmann. Dieser führte die von dem

Urheber der »Philosophie der Freiheit« beschriebene Methode des seelischen Beobachtens in einer »Strukturphänomenologie« genannten Forschungsrichtung fort, was sich in Studien zur Aktualität der Goetheschen Wissenschaftsauffassung<sup>6</sup> und in diversen weiteren Schriften niederschlug. Als Mitglied des Goetheanum-Vorstandes von 1963 bis zu seinem Tod 1988 setzte Witzmann sich zudem bereits frühzeitig mit der Hochschulfrage auseinander, die seiner Überzeugung nach unauflöslich mit der Frage nach Voraussetzungslosigkeit und Freiheit verknüpft ist.<sup>7</sup> Sein Augenmerk galt hierbei vor allem der Entstehung des Erkennens und dem Problem der Erzeugung eines voraussetzungslosen Ausgangspunktes für dieses, ohne dessen Bewältigung dem Hauptziel menschlicher Entwicklung, der Hervorbringung freier Intuitionen, die Grundlage fehle bzw. jeder vermeintlich dogmenfreie Erkenntnisansatz vorstellungsgebunden bleibe. Gerade die Schriften Herbert Witzmanns, so Jaeger, der dessen Einschätzung im Wesentlichen teilt, seien exemplarisch für eine zeitgemäße Realisation des Hochschulgedankens, die den Wissenschafts- und Freiheitsgedanken sowie seine Einlösung nicht dem Bedürfnis nach spiritueller Selbstverwirklichung opfere.

1 Johannes Kühl, Bodo von Plato & Heinz Zimmermann (Hrsg.): »Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum. Zur Orientierung und Einführung«, Dornach 2008.

2 Christiane Haid, Constanza Kaliks & Seija Zimmermann (Hrsg.): »Goetheanum – Freie Hochschule für Geisteswissenschaft. Geschichte und Forschungen der Sektionen«, Dornach 2017.

3 Peter Heusser: »Anthroposophie und Wissenschaft: Eine Einführung«, Dornach 2016.

4 Rudolf Steiner: »Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft« (GA 260a), Dornach 1987, S. 30.

5 Ebd.

6 Herbert Witzmann: »Goethes universalästhetischer Impuls. Die Vereinigung der platonischen und aristotelischen Geistesströmung«, Dornach 1987.

7 Ders.: »Idee und Wirklichkeit einer Freien Hochschule«, Dornach 1984.